

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 36

Artikel: Der neue Kommentar zum Exerzierreglement für die Infanterie

Autor: Frick

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXV. Jahrgang.

Nr. 36

Basel, 13. September

1919

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—; durch die Post Fr. 7.20. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitseite. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Redaktion: **Karl Schwabe in Basel.**

Inhalt: Der neue Kommentar zum Exerzierreglement für die Infanterie. — Demokratisierung und Offiziersverein. — Soldatenerziehung. (Fortsetzung.)

Der neue Kommentar zum Exerzierreglement für die Infanterie.

Mit Datum vom 2. Juli hat das schweizerische Militärdepartement Direktiven für die Ausbildung in den Rekrutenschulen aller Truppengattungen erlassen unter Befügung eines Kommentars zum Exerzierreglement für die Infanterie. So manches Richtige und Beherzigenswerte dieser Erlaß auch enthält, möge es doch gestattet sein, ihn hier kritisch zu betrachten. Gewiß möchte es ganz angebracht sein, der Armee in Kürze einen Fingerzeig über die nach dem Krieg zu erreichenden Ziele und die Mittel zu geben, wie dies die Direktiven tun. Hingegen muß man sich billig fragen, ob solche *Abänderungen* des Exerzierreglements — denn es sind *Abänderungen*, auch wenn sie bloß den harmlosen Titel „Kommentar“ tragen — am Platze sind. Wir möchten uns erlauben, diese Frage des allerbestimtesten zu verneinen und in Bezug auf diesen Kommentar hauptsächlich die folgenden drei Punkte herauszugreifen: 1. den Zeitpunkt seines Erscheinens, 2. die Art seiner Entstehung und 3. die in ihm zu Tage tretende Tendenz.

1. Es ist eine über alle Zweifel erhabene Tatsache, daß nach jedem großen Kriege die Exerzierreglemente revidiert werden und eine den neuen, veränderten Anforderungen entsprechende Gestalt erhalten müssen. Ebenso zweifellos aber ist es, daß diese Änderungen nur auf Grund sorgfältigster Überlegungen und Studien vorgenommen werden können und zwar erst dann, wenn man in der Lage ist, die Geschehnisse des Krieges klar zu übersehen und die wichtigsten Lehren daraus einwandfrei festzustellen. Daß dieser Zeitpunkt noch nicht eingetreten ist, geben die Direktiven in ihrem ersten Satz selbst zu. Warum muß nun das S. M. D. trotzdem mit einer so seltsamen Eile Abänderungen vornehmen, die sogar zum Teil grundsätzlicher Natur sind, trotzdem ja gerade eine Milizarmee allen Grund hat, so wenig wie möglich zu ändern? Etwa deshalb, weil in diesem Jahre und voraussichtlich auch im nächsten keine Wiederholungskurse abgehalten werden und weil gegenwärtig die Rekrutenschulen sehr eingeschränkt worden sind? Gewiß hätte es der Armee auch nicht ein bißchen geschadet, wenn man mit der Abänderung und sogenannten „Kommentierung“ des Ex. R. I. solange zugewartet hätte, bis überhaupt die so sehr notwendige *allgemeine*

Revision unserer Dienstvorschriften in Angriff genommen wird. Das frühe Erscheinen dieses Kommentars und eine in ihm zu Tage tretende Tendenz lassen aber vielmehr vermuten, daß von gewissen Seiten versucht worden ist, die bisher unter der Aegide des Herrn Generals praktizierte straffe Ausbildungsmethode möglichst rasch und gründlich zu verlassen und diesen Systemwechsel der erstaunten Öffentlichkeit möglichst bald kundzugeben und dadurch wohl auch jeden Widerstand im Keime zu ersticken. Dieser ursprüngliche Gedanke scheint dann immerhin nicht ganz zur Durchführung gekommen zu sein, aber für den aufmerksamen Beobachter finden sich, wie weiter unten besprochen werden soll, Anzeichen genug dafür, daß dies die Grundidee des ganzen Kommentars war. Damit richtet sich die Sache von selbst. Wenn schon ein Systemwechsel vorgenommen werden soll, dann muß er offen stattfinden, in der Weise, daß man eben das Exerzierreglement vollständig abändert und nicht bloß durch einen Kommentar die Hintertüre für eine total andere Auffassung öffnet.

2. Ganz besonders anzufechten ist aber die Entstehungsart dieses Kommentars. Soviel uns bekannt, hat eine Konferenz der Heereseinheitskommandanten und der Abteilungschefs die ganze Sache durchberaten. Kein vernünftiger Mensch wird unseren höheren Führern das Recht abstreiten wollen, in Ausbildungsfragen *endgültig* zu entscheiden. Aber anderseits ist es eine unbestreitbare Tatsache, daß derjenige, der seit Jahr und Tag nicht mehr direkt mit den Details der Ausbildung zu tun hat, den Kontakt mit diesem Gebiet etwas verliert und das selbst dann, wenn er noch so viele Kurse besichtigt, indem ja bekanntlich bei diesen Gelegenheiten niemand in der Lage ist, ihn auf Irrtümer und falsche Auffassungen hinzuweisen. Dazu kommt noch der weitere Umstand, daß bei der Ernennung eines hohen Führers eben in erster Linie die Führerqualitäten berücksichtigt werden müssen und diese schließen ein besonderes Verständnis für Ausbildungsfragen durchaus nicht immer in sich. Endlich muß noch in Betracht fallen, daß unser Ausbildungsverfahren sich im Stadium einer sehr raschen Entwicklung befindet und daß es daher für manche höhere Offiziere, die weniger Gelegenheit hatten, häufig mit der Truppe im Kontakt zu sein, schwierig sein dürfte, Rudimente früherer, nunmehr längst überwundener Stand-

punkte abzustreifen. Daher ist ein solches Verfahren — und das muß nun endlich einmal mit voller Deutlichkeit gesagt werden — furchtbar dilettantisch und eine der Hauptursachen unserer mangelnden Einheitlichkeit in der Ausbildung.

Wenn also einerseits die letzte Entscheidung auch über Details der Reglemente unseren höheren Führern vorbehalten werden muß, so liegt anderseits darin eine große Gefahr, daß man nicht für die Vorbereitung und Begutachtung solcher Dinge sich an diejenigen wendet, die noch mit der Sache im engen Kontakt stehen. So nämlich, wie es jetzt gemacht wird, werden entweder Dinge befohlen, die überhaupt undurchführbar sind oder die wenigstens nach Ansicht der meisten Sachverständigen auf andere Weise weit besser hätten gelöst werden können. Selbst dem General, dem sicher niemand ein außerordentlich gutes Verständnis auch für die Details der Ausbildung abstreiten wird, ist es einmal passiert, daß er eine Sache befohlen hat, die meines Wissens wegen ihrer Undurchführbarkeit nirgends zur praktischen Anwendung kam; es ist dies die Bestimmung, daß eine Abteilung auf Anruf ihres Vorgesetzten (z. B. „Zweiter Zug“, „Erste Kompagnie“ usw.) Achtungsstellung anzunehmen und in dieser zu verharren habe. (Befehl betr. Exerzierreglement und Drill vom 5. Oktober 1916.)

Wir müssen endlich einmal so weit kommen, daß diejenigen, die Tag für Tag und Jahr für Jahr mit diesen Details zu tun haben, d. h. also die Instruktionsoffiziere, ein Mitspracherecht in solchen Angelegenheiten erhalten. Es ist schon oftmals angeregt worden, man möchte eine Konferenz zusammenrufen, um diese Dinge zu besprechen, aber diese Vorschläge finden höheren Ortes taube Ohren, angeblich wegen der finanziellen Tragweite, vielleicht aber auch, weil man sich wohl bewußt ist, daß das Resultat einer solchen Konferenz in vieler Hinsicht anders herauskommen würde, als man es an gewissen höheren Stellen wünschen möchte. Wenn aber derartige Konferenzen wirklich zu teuer sind, so würde jedenfalls die Möglichkeit vorhanden sein, eine kleinere Anzahl von Instruktoren zu bezeichnen, denen solche Fragen zur Bearbeitung überwiesen würden und die dann der Konferenz der Heereseinheitskommandanten zu referieren, eventuell die Referate auch durch Demonstrationen mit Mannschaften zu ergänzen hätten. Dabei würde entschieden mehr herausschauen als wenn Divisions- und Korpskommandanten in Person die Exerzierbewegungen ausprobieren. Selbstverständlich müßten dann in diese Kommission von Instruktionsoffizieren auch wieder nicht nur Schulkommandanten einberufen werden, sondern auch solche, die als Kompagnieinstruktoren verwendet werden und daher mit der Truppe im engsten Kontakt stehen, wobei natürlich die befähigtesten Leute der einzelnen Waffenplätze und Divisionskreise in Frage kämen ohne Rücksicht auf den Grad. Diesen Referenten müßte auch ein kleiner Kredit zur Verfügung stehen, welcher erlauben würde, einige ausgelesene Soldaten für ein paar Tage einzuberufen, die dann der Konferenz vorzuerzieren hätten. Es ist ganz zweifellos, daß sich die zu Referenten bestimmten Instruktoren in den meisten Fällen rasch auf eine gemeinsame Formel einigen würden und daß durch ein solches Verfahren die Einheitlichkeit der Auffassung und der Ausbildung weit besser gefördert würde als durch fromme Mahnungen in allgemeinen Dienstbefehlen oder dadurch,

daß von oben herab Dinge befohlen werden, die auszuführen Leuten von Charakter direkt widerstrebt, weil sie sie für verkehrt halten. Es ist auch ganz sicher, daß bei einem solchen Verfahren die Direktiven, resp. der dazugehörige Kommentar zum Exerzierreglement ein ganz anderes Gesicht bekommen hätten, denn soviel mir bekannt ist, haben diese im Instruktionskorps, zumal dort, wo man selber etwas über diese Dinge nachgedacht hat, durchaus keinen Beifall geerntet.

3. Schließlich gibt auch die in dem Kommentar zu Tage tretende Tendenz Anlaß zur Kritik. Ohne Zweifel hat teilweise das Bestreben vorgewaltet, Dinge wieder einzuführen oder neu zur Geltung zu bringen, die man während des Krieges mit Vorteil fallen gelassen hat. Das beweist allein schon der Absatz 2 der Bemerkung zu Ziffer 7: „Der Zug ist aber nur dann fertig ausgebildet, wenn er sich im Kompagnieverband richtig zu benehmen weiß.“ Man muß sich füglich fragen, was für Ueberlegungen bei Abfassung dieses Passus maßgebend gewesen sind und man ist versucht, zu vermuten, der Umstand, daß man es früher auch schon so gemacht habe, sei von ausschlaggebender Bedeutung gewesen. Das Ziel der Rekrutenschule ist doch schließlich gar nichts anderes, als aus den Leuten Soldaten zu machen und das braucht bei den vermehrten Anforderungen des modernen Kampfes doch bedeutend mehr Zeit als früher. Hat es da einen Zweck, Züge vollständig auszubilden, die ja im Ernstfall doch nicht zusammenarbeiten, sondern schon wenige Tage oder Wochen nach ihrer Zusammenstellung vollständig auseinandergerissen werden? Nach unserer Ansicht gehört in eine Rekrutenschule von der Zugschule gerade nur soviel, daß der Mann sich im Zuge richtig zu benehmen weiß. Dies um so mehr, als das richtige Zusammenarbeiten der Züge im Kompagnieverband im wesentlichen nur vom richtigen Zusammenarbeiten der Offiziere abhängt. Solange aber unsere jungen Zugführer irgend einen beliebigen Oberleutnant als Kompagniechef in der Rekrutenschule haben, so sind dergleichen Übungen ebenfalls von beschränktem Nutzen, da sie ja später doch wieder neu lernen müssen, bei ihrem eigenen Hauptmann richtig zu arbeiten. Jedermann, der etwas von den Details der Kompagnieführung versteht, weiß, daß es hier nicht mehr nur mit ein paar Kommandos zu machen ist und daß deshalb das Vertrautsein der Zugführer mit den Auffassungen und der Befehlssprache des Kompagniechefs von ausschlaggebender Bedeutung für eine richtige Zusammenarbeit in der Einheit ist. Die Zeit, die man in der Rekrutenschule für derartige Dinge anwendet, kann also sicherlich für viel Nützlicheres gebraucht werden. Die Einzelausbildung für den Kampf hat heute eine solche Ausdehnung angenommen, daß wir diesem Gebiet die nötige Zeit einräumen müssen. Insofern bedeutet also der erwähnte Passus einen Rückschritt hinter das, was man bereits erreicht hatte und öffnet den berüchtigten „Türken“ wieder Tor und Tür.

Weit anfechtbarer aber ist noch die in dem Kommentar zu Tage tretende Tendenz, die Straffheit der Ausbildung zu untergraben. Die Niederlage Deutschlands im Weltkriege, die nicht aus rein militärischen Gründen, sondern im wesentlichen aus der Hungerblockade zu erklären ist, gibt den geheimen Gegnern einer straffen Drillausbildung den

Mut, eine Systemänderung zu planieren und die angeblich „preußischen“ Methoden schleunigst zu verlassen. Das war wohl auch der Hauptgrund für die geschäftige Eile, mit der die ganze Sache ins Werk gesetzt wurde. Man darf sich billig fragen, ob wir einen Grund haben, unsere Drillausbildung wegzulassen oder wie es hier der Fall ist, zu verwässern, seitdem bekannt ist, daß die Engländer und selbst die demokratischen Amerikaner sehr scharfen Drill betrieben haben. Im übrigen wäre es wohl gegenwärtig an der Zeit, sich endlich einmal auf eigene Füße zu stellen und nun nicht nach der vielfach gedankenlosen Nachahmung der deutschen Armee in diejenige der Ententearmeen zu verfallen. Ueber die Wirkungen des Drills, wie ihn unsere Armee braucht, besitzen wir genügend eigene Erfahrungen und zwar gute, soweit es wenigstens Leute betrifft, die etwas von der Sache verstehen. Immerhin, sei dem, wie ihm wolle; wenn schon in maßgebenden Kreisen die Ansicht vorherrscht, daß ein Systemwechsel notwendig sei, so wäre doch zum mindesten zu erwarten, daß ein solcher deutlich und klar zum Ausdruck kommen würde. Dazu aber rafft man sich nicht auf, sondern schlägt das berühmte schweizerische Kompromißverfahren ein: durch den Kommentar zu Ziffer 9 gibt man allen denen, die eine straffe Anspannung nicht wollen — und es hat deren leider noch genug in der Armee und auch im Instruktionskorps — ein neues Mittel in die Hand, um ihre laxe Auffassung zu decken und zu beschönigen indem der Passus von der „Anspannung aller Kräfte“ nur noch bedingt als richtig erklärt wird. Durch den Kommentar zu Ziffer 48 wird der Gewehrgriff bewußt verwässert, denn es liegt doch klar auf der Hand, daß ein Gewehr nicht mit Energie auf die Schulter „gelegt“ werden kann; entweder entsteht ein Werfen daraus, was nicht nur unschön aussieht, sondern auch den Schultern nicht gerade zuträglich ist, oder aber die ganze Bewegung wird naturnotwendigerweise schlapp. Auch die steile Tragart des Gewehres findet nicht die Gnade der Kommentatoren des Exerzierreglements, wiewohl die Gleichmäßigkeit der Gewehrhaltung dadurch viel leichter herzubringen ist und die ganze Haltung des Mannes so besser wird; wenn im Kommentar behauptet wird, diese Haltung sei reglementswidrig, so ist das unrichtig, indem die Steilheit der Tragart wesentlich davon abhängt, ob man den Oberarm etwas weiter vorn oder hinten „an den Körper anlehnt.“ Es liegt nämlich hier wieder eine der Stellen des Ex. R. I. vor, wo die Angaben ganz ungeeignet sind, eine einheitliche Ausführung sicherzustellen.

Am deutlichsten aber prägt sich die erwähnte Auffassung in dem Kommentar zu Ziffer 37 aus. „Entgegen dem Sinn des Reglements“, heißt es hier, „ist der Taktschritt im Laufe der Aktivdienstjahre zu einem Paradeschritt geworden; zu dessen Einübung ist sehr viel Zeit notwendig; am Ende einer Rekrutenschule vermögen ihn nur ein Teil der Rekruten korrekt auszuführen. Um die notwendige Zeit für die Gefechtsausbildung zu gewinnen, soll der Paradeschritt nicht mehr geübt werden.“ Weiter unten wird dann noch verfügt: „das Bein soll erst mit dem Absetzen des Fußes gestreckt und letzterer nicht vollständig flach aufgesetzt werden.“ Man sollte es nicht für möglich halten, daß nach beinahe fünf Kriegsjahren eine militärische Behörde

einen Erlaß herausgibt, der so wenig von Sachkenntnis getrübt ist. Einmal ist es ganz unrichtig, daß sich im Lauf der Aktivdienstjahre ein anderer Taktschritt herausgebildet habe; der Schreiber dieser Zeilen und eine große Anzahl seiner Kameraden haben schon vor dem Kriege denselben Taktschritt üben lassen, den sie nach wie vor für den richtigen und *dem Sinn des Reglements entsprechenden* halten. Nach Reglement ist der Taktschritt ein Drillmittel. Soll er als solches seinen Zweck erfüllen, so muß scharfe Anspannung gefordert werden. Diese kann nur erreicht werden durch energisches Vorwärtswerfen des Beines unter *gleichzeitigem* Strecken desselben. Ein bloßer Gleichschritt und dergleichen mehr hat diese drillende d. h. zur Konzentration zwingende Wirkung nicht. Auch der neue oder vielmehr uralte Stampftaktschritt des Kommentars erfüllt diesen Zweck durchaus nicht; seine Hauptwirkung dürfte vielmehr im Ruinieren der Sohlen bestehen. Dieser Taktschritt, wiewohl mit dem bisherigen Reglement im Widerspruch stehend, war während langer Jahre in einem bestimmten Truppen- teil befohlen; außer seinem Erfinder zählt er aber meines Wissens sehr wenige Anhänger. Was der Kommentar eigentlich unter Paradeschritt versteht, ist nicht recht ersichtlich, wahrscheinlich ist darunter aber gerade der oben erwähnte reglementarische Taktschritt verstanden. Es ist aber ganz und gar unrichtig, wenn behauptet wird, dieser brauche zur Erlernung sehr viel Zeit. Dies ist nur dann der Fall, wenn man beim Drill immer und immer wieder auf formelle Schönheit und Ausgeglichenheit sieht, Dinge, die für den erzieherischen Zweck des Drills durchaus belanglos sind. Allerdings werden wir es nie fertig bringen, die Beine eines Soldaten, die von Natur aus krumm sind, gerade zu machen, aber das erreicht man auch in sechs Monaten Ausbildungszeit nicht. Was wir aber wollen, ist, daß der Mann sein Aeußerstes an Kraft hergibt, um die Beine so sehr zu strecken, als ihm sein Körperbau eben gestattet. Ist dies erreicht, so ist auch der erzieherische Effekt da. Und das kann, wenigstens bei zweckmäßiger Methodik, auch mit unserer Ausbildungszeit erreicht werden. Gerade die aber, die auf sogenannten korrekten, d. h. schönen Taktschritt sehen, arbeiten auf den äußern Schein, auf den Paradedrill hin und haben das, was wir in der Schweiz mit dem Drill wollen und erreichen können, ganz und gar nicht begriffen. Es muß hier auf das Schriftchen von Hptm. Rieter: „Gegen den falschen Drill“ (Zürich, bei Arnold Bopp, 1918) hingewiesen werden, das alle die Dinge erschöpfend behandelt und das allen denjenigen, die in Zukunft beauftragt werden, an unsrern Drillvorschriften Abänderungen vorzunehmen, zum Studium warm empfohlen sei. Der Kommentar zu Ziffer 37 ist also nichts anderes als ein Kompromiß, geeignet, den Taktschritt als Drillmittel ganz illusorisch zu machen und daher viel schlimmer als eine offene unzweideutige Abschaffung überhaupt.

Wie schon eingangs gesagt wurde, enthalten die Direktiven und auch der Kommentar Manches, was ganz richtig und notwendig ist, allein dieser Umstand schafft die Tatsache nicht aus der Welt, daß das Erscheinen eines solchen Erlasses im gegenwärtigen Zeitpunkt durchaus unbegründet und verfrüht ist, und daß er unverkennbare Zeichen von Dilettantismus und verderblichem Kompromißgeist an sich trägt.

Wer die Verhältnisse kennt, der weiß allerdings, daß dafür weder das Militärdepartement, noch auch die Konferenz der höheren Führer in ihrer *Gesamtheit* verantwortlich gemacht werden kann. Sicher teilten von diesen letzteren nicht alle die Ansichten, die von einer gewissen Richtung in dem Kommentar zum Ausdruck gebracht werden wollten. Man muß vielmehr aus der kompromißhaften Fassung der bereits erwähnten Partien den Schluß ziehen, daß das Bestreben gewaltet hat, wenigstens einen vollständigen Systemwechsel, wie er zweifellos von dieser Richtung geplant war, zu vermeiden. Trotz alledem aber ist gerade noch genug Schlimmes übrig geblieben und die Halbheit der ganzen Sache wird erst recht dazu beitragen, die Einheitlichkeit der Auffassung in der Armee zu untergraben. Es muß einmal gerade heraus gesagt werden, daß gerade die Leute, die den eigentlichen Anstoß zu diesen Abänderungen gegeben haben und ohne Zweifel dabei noch viel weitergehende Ziele verfolgten, die hauptsächlichste Verantwortung tragen für die allgemeine Unsicherheit unseres Offizierskorps in Bezug auf Ausbildungs- und Erziehungsfragen. Die Auffassungen, die in einem Teile unseres älteren Instruktionskorps noch herrschen und von einzelnen diesen nahestehenden hohen Truppenführern gestützt werden, sind es, welche die gedeihliche Entwicklung immer und immer wieder erschweren. Diese Auffassungen stammen aber aus einer vergangenen Zeit unseres Wehrwesens, und werden vom jüngeren Instruktionskorps und auch vom Gros der jüngeren Truppenoffiziere, soweit sie wenigstens sich ernstlich mit der Sache befaßt haben, abgelehnt, weil ihnen die Hauptfehler unseres früheren Ausbildungsverfahrens anhaften, nämlich das mangelhafte Verständnis für das spezifisch *Soldatische* und die oberflächliche Vielseitigkeit des Arbeitsprogramms. Die Anschauung aber, daß ohne gründliche soldatische Durchbildung des Mannes alle felddienstliche und gefechtsmäßige Ausbildung wertlos ist und daß wir bei unseren kurzen Rekrutenschulen uns auf das Grundlegende und auf die Ausbildung des *einzelnen* Mannes beschränken müssen, läßt sich nun einmal nicht mehr unterdrücken, auch durch Befehle und Kommentare nicht. Sie wird sich im Gegenteil immer wieder durchsetzen und höchstens dort nicht zur Geltung kommen, wo Leute kommandieren, denen die Gunst der Vorgesetzten das einzige Ziel ihres Ehrgeizes ist und die imstande sind, ihre Ueberzeugungen zu wechseln, wie ein Paar Strümpfe.

Will man aber eine einheitliche Auffassung in der Armee, so suche man sie nach vorwärts und nicht dadurch, daß man unter der Marke von Reformen alte, längst überlebte Begriffe wieder zur Geltung bringen will. Vielleicht noch nie so sehr wie heute strebt man im Instruktionskorps darnach, das Routinehafte abzustreifen und dem Psychologischen und Physiologischen der ganzen Erziehung und Ausbildung auf den Grund zu kommen. Aber es ist nur recht und billig, daß man diese Arbeit und die aus ihr hervorgehenden Resultate beachtet und sich mit ihnen auseinandersetzt, statt sie einfach mittels der Kommandogewalt eines hohen Grades zu unterdrücken, weil der Wille fehlt, auf sie einzugehen. Solange aber diese Einsicht nicht bei sämtlichen leitenden Persönlichkeiten der Instruktion wie der Truppe durchdringt, werden wir niemals zu einer einheitlichen, gesunden Auffassung kommen.

Dafür ist der Kommentar zum Exerzierreglement der sprechendste Beweis.

Hptm. Frick.

Demokratisierung und Offiziersverein.

Unsere Armee befindet sich in einer Zeit des Ueberganges. Wie stets nach einem Kriege treten an die Armeeleitung Fragen heran, welche aus den Erscheinungen und Erfahrungen desselben heraus resultieren, und die wünschenswerte Änderungen der Organisation, der Erziehungsmethoden, der Bewaffnung, usw. erstreben. Eine der wichtigsten solcher Fragen, ist diejenige der Demokratisierung der Armee. Die Armee der ältesten Demokratie soll demokratisiert werden! Auch eine Ironie! Eine Zeitletzte erregte diese Demokratisierung, herausgewachsen aus den Soldatenbünden, die Gemüter unserer Schweizerpatrioten sehr lebhaft. Heute hat auch diese Frage, nachdem der Soldatenbund seine Tätigkeit reduziert hat, unleugbar an Interesse verloren, wenigstens was die breite Oeffentlichkeit anbelangt. Die ganze Erscheinung ist aber nicht ohne Folgen geblieben. Die letzteren sind die Postulatspunkte der Grütianer. Die Besprechung dieser Punkte hat in Offizierskreisen nun einer lebhaften Diskussion gerufen. Es ist selbstverständlich, daß solche Forderungen in den sie angehörenden Kreisen eingehend durchgesprochen und diskutiert werden. Geschah dies nicht dienstlich, wie z. B. in aktiven Diensten und Schulen, so doch im Verbande des Offiziersvereins. Er hat zu diesem oder jenem Punkte Stellung dafür oder dagegen zu nehmen. Ein Postulat, dessen Forderungen dem Volke eventuell zur Abstimmung vorgelegt wird, bedarf eingehender Besprechung, resp. Aufklärung mit grundsätzlicher Stellungnahme, nicht nur der betreffenden Kreise, sondern auch der einzelnen Volksschichten. Es tauchte anläßlich der Besprechung der Demokratisierung der Armee auch sofort die Frage auf: „Was hat die Offiziersgesellschaft zu tun die Aufklärung dieser Frage betreffend?“ Im nachfolgenden seien einige Anhaltspunkte dazu gegeben.

Für jede Aufklärungsarbeit ist Grundbedingung die Uebereinstimmung innerhalb der Partei in den bezüglichen Fragen. Die Offiziersvereine müssen sich in ihrer Gesamtheit klar sein, welche Stellung sie den einzelnen Punkten gegenüber einnehmen wollen. Erst dann kann die Aufklärungstätigkeit einsetzen. Diese Uebereinstimmung kann aber nur erreicht werden durch andauernde Besprechung dieser Frage, sowie durch enges Zusammenarbeiten und beständige Fühlungnahme der einzelnen Gesellschaften. Nur die Einheit des Gedankens ermöglicht die Einheit der Tat. Aus diesem Grundsatze heraus wäre eine lebhaftere Tätigkeit, Vorträge in den Offiziersvereinen, seitens der Truppen- und Heereskommandanten zu wünschen.

Ihrerseits sollten solche Vorträge unentgeltlich gehalten werden, da durch die Uebergangsarbeiten die finanziellen Verhältnisse der einzelnen Vereine ohnehin schon sehr in Mitleidenschaft gezogen werden.

Nach Erfüllung dieser Grundforderung kann die weitere Arbeit des Einzelnen, als auch der Gesamtheit eintreten.

Das Wirkungsfeld des Einzelnen ist ein beschränktes. Es kann sich nur auf die privaten Verhältnisse seines Verwandtschafts-, Bekannten- und Freundeskreises erstrecken. Allerdings ist es eine Arbeit, die